No.

Berlin

Reise der Klasse 10 Mittelschule Rehsingen

vom 7.-13. 11. 1965

angefangen: _____ 19__

beendet: _____ 19__

LEITZ
Schukir
604

Unsere Fahrt mit dem Omnibus.

Als wir am Montag Morgen in den Bus stiegen, waren wir alle gut gelaunt und freuten uns auf die Fahrt und den Aufenthalt in Berlin. Bis Hamburg war uns der Weg bekannt. Nach etwa dreistündiger Fahrt waren wir an der Zonengrenze in Lauenburg. Einen Kilometer vor der eigentlichen Grenze beginnt das sogenannte Zonenrandgebiet, dahinter liegt ein Stück Niemandsland. An der westdeutschen Grenzstation wurden wir gefragt, wo wir hinfahren wollen. Noch fielen einige witzige Bemerkungen über die Beamten und ihre Posten. Doch je weiter wir uns dem sowjetischen Kontrollpunkt näherten, desto weniger und leiser wurde gesprochen. Wir waren alle gespannt, wie es an der Kontrolle sein würde. Wenn wir an die Zwischenfälle dachten, wurde uns doch etwas bange.

Es war ganz leise, als der Volkspolizist unsere Ausweise nachsah. Nach einer guten halben Stunde durften wir in die Zone fahren. Wir fuhren wieder durch ein fünf Kilometer breites Sperrgebiet. Da die meisten von uns noch nie in der sowjetisch besetzten Zone waren, sahen wir uns die Häuser und Menschen an, ob sie wirklich so sind, wie es uns erzählt wird. Wir sahen wenig Menschen. Die Häuser waren meistens grau. Die alte Farbe war von den Fenstern, Türen und Zäunen abgeblättert und nicht wieder ausgebessert worden. Wir sahen kaum neue Häuser.

Bald kamen wir durch ein Dorf, bald sahen wir links und rechts unendlich große Felder, Acker- und Weideflächen. Ab und zu arbeiteten Männer auf dem Felde. Wir sahen die Maschinen, mit denen sie arbeiteten. Auf der dreihundert Kilometer langen Strecke begegneten uns immer die gleichen Arten von Maschinen.

Auf den Straßen fuhren genausowenig Autos, wie Menschen und Traktoren auf den Feldern und in den Dörfern zu sehen waren. Die Straßen waren nur in den Dörfern schlecht. Auf freier Strecke war Asphalt.

Bald meldete sich der Hunger bei uns. "Noch fünfunddreißig Kilometer bis zur Raststätte", hörte ich jemand sagen. Es waren etwa keine fünfunddreißig Kilometer bis zur nächsten Gaststätte, doch die Reisenden dürfen nur an einer einzigen Raststätte halten. Sonst ist es verboten, aus dem Bus zu gehen. Dort durften wir nur über die Straße in die Gaststätte und zurück in den Bus gehen. Weiter zu gehen war uns nicht erlaubt.

Von dieser Raststätte in Quitzow hatten wir noch gute zwei Stunden zu fahren. Felder und Dörfer wechselten sich ab. Es wurde langweilig. Einige waren eingeschlafen und wachten ab und zu einmal wieder auf.

Endlich hatten wir den Kontrollpunkt Staaken erreicht. Nach der Paßkontrolle konnten wir in Berlin einfahren. Alle waren wieder hellwach und sangen die Berliner Lieder, die wir vorher im Unterricht gelernt hatten.

Es war doch anders in der Stadt. Die Straßen waren beleuchtet. Reklame sahen wir in verschiedenen Farben. Der Fahrer sagte, wo etwa die einzelnen berühmten Gebäude liegen und wie sie heißen. Einige haben wir abends auch noch gesehen. Wir alle waren guter Laune und voller Spannung.

Jugendgästehaus
Dr. Schreber
Berlin 48
Marien-
felde

Hier, in diesem Verkehr, hatte unser Fahrer natürlich gut aufzupassen, denn in der Zone brauchte er kaum auf Gegenverkehr zu achten. In Berlin sind die Straßen breit, Polizisten und Ampeln regeln den Verkehr an den Verkehrsknotenpunkten.

In der Stadt waren alle Straßen hell erleuchtet, doch je näher wir dem Jugendheim kamen, desto dunkler wurde es, da es in einem Stadtrandgebiet liegt.

Der Bus war für uns unentbehrlich. Zu Fuß hätten wir die weiten Strecken innerhalb Berlins nicht zurücklegen können. Im Bus war es warm und bequem, wenn auch die Heizung nicht immer funktionierte. Auf der Rückfahrt erschien uns die Strecke viel länger, d. h., die noch wach waren. Die Häuser in der Ostzone wirkten freundlicher, da die Sonne schien, und die Spannung vor den Kontrollpunkten hatte sich gelegt. Unsere Fahrt mit dem Omnibus war schön, interessannt und manchmal entspannend.

Die Mauer

Am 13. August 1961 ließ DDR-Chef Walter Ulbricht mitten durch die Millionenstadt Berlin eine Mauer bauen. Er tat es, um zu verhindern, daß noch mehr Menschen in den freien Teil der Stadt flohen. Denn es flüchteten nicht die alten Leute, sondern es suchte sich die arbeitende, die schaffende Generation eine neue Heimat. Diese Menschen ließen alles zurück, nur um ihre Freiheit zu retten. In den Tagen vor dem 13. August 1961 stieg der Flüchtlingsstrom bis zu 3000 Menschen täglich an An diesem Tag wurde nicht nur den Flüchtlingen die einzige Möglichkeit zur Flucht genommen, sondern es verloren dadurch auch 60000 Grenzgänger ihren Arbeitsplatz in Westberlin.
Wenn man sich über die Mauer, über die Menschen in Ostberlin und der Ostzone unterhält, hat man schon oft die nachlässige und unbedachte Antwort gehört: Ich habe die Mauer nicht gebaut, die Leute in der DDR haben eben Pech gehabt, ich kann daran auch nichts mehr ändern; Nein, ein Mensch allein kann daran nichts ändern; aber er muß wissen, was für Probleme die Mauer mit sich bringt und wie man den Menschen jenseits der Mauer helfen kann. Als ich an der Mauer stand, da wurde es mir erst richtig klar, was für eine Schande die Mauer für Deutschland ist. Es haben Deutsche in ihrem eigenem Land Häuser abgerissen, Fenster und Türen zugemauert, Stachesdrähte gezogen und eine Mauer gebaut, die unübersteigbar ist. An der Bernauer Straße sieht man diese Zeichen einer geteilten Stadt sehr deutlich. Der Bürgersteig dieser Straße gehört zu dem Westen, jedoch die Häuser zu dem Ostsektor. Die Türen und Tenster sind zugemauert, und auf den Dächern der Häuser wieder der gräßliche Stacheldraht. Zwischen den Häuserblöcken sind wieder die Mauer und Stacheldrähte zu sehen. Außer diesen Fluchthindernissen sieht man deutsche Menschen, zu den Befehl haben, auf deutsche Menschen zu schießen, wenn diese die Grenzu überqueren wollen. Man nennt sie Volkspolizisten oder Vopos. Als ich die Fluchthindernisse sah, glaubte ich, hier ist das Flüchten ganz unmöglich. Trotzdem kommen relativ viele Menschen in den freien Teil Berlins; aber es müssen auch sehr viele Menschen bei dem Fluchtversuch ihre Gesundheit oder sogar ihr Leben lassen! Denn ich sah an der Bernauer Straße die schlichten Holzkreuze mit dem verhängnisvollen Schmuck eines Stücks Stacheldraht. Bürger von Westberlin legen bei diesen Gräbern einen schlichten kranz nieder. An der Mauer sind für Besucher Gerüste gebaut, um über sie in den Ostsektor zu sehen. Schaut man über die Mauer, so wird einem erst richtig klar, wie unterschiedlich die beiden Teile Berlins sind. Im Westen der rege Verkehr und die viele Reklame, im Osten dagegen sieht man kaum Autos und vereinzelt nur Menschen. In dem fast toten Stadtteil sieht es aus, als ob sich die Menschen verlaufen hätten. So weit hat es das kommunistische Regime gebracht.

Jeder Westdeutsche stellt sich die Frage: Wußten wir es nicht, daß Ulbricht eine Mauer bauen lassen wollte, und was hätten wir dagegen tun können? Aus der Rede, die Walter Ulbricht auf einer internationalen Pressekonferenz am 15. Juni 1961 in Ostberlin hielt, sagte er: Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu bauen. Daraus konnte man schließen, daß der Chef der DDR schon daran gedacht hatte, eine Mauer zu errichten. Die Amerikaner und Deutschen konnten den Bau der Mauer nicht verhindern, da die DDR bis zu einem Friedensvertrag in den Händen der Sowjetunion liegt.
Die Mauer ist eins der größten Problemen für Deutschland und vor allem für die Berliner, die trotzdem ihren Humor behielten. Die Berliner leben auf einer Insel, die nicht von Wasser umgeben ist, sondern von einer schrecklichen Mauer und Stacheldraht.

Zum Thema Sperrmauer!

NEUES DEUTSCHLAND

Organ des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

„Ich verstehe Ihre Frage so, daß es in Westdeutschland Menschen gibt, die wünschen, daß wir die Bauarbeiter der Hauptstadt der DDR dazu mobilisieren, eine Mauer aufzurichten. Mir ist nicht bekannt, daß eine solche Absicht besteht. Die Bauarbeiter unserer Hauptstadt beschäftigen sich hauptsächlich mit Wohnungsbau, und ihre Arbeitskraft wird dafür voll eingesetzt.

Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten!“

Ulbricht am 15. Juni 1961
auf einer internationalen Pressekonferenz in Ostberlin

!!

??

Brandenburger Tor!

Passierscheine

Was für eine Verwandtschaft hat es eigentlich mit den Passierscheinen? Im allgemeinen gestatten Passierscheine Reisenden das Passieren einer Grenze. In diesem besonderen Falle handelt es sich um Scheine, die es West-Berlinern ermöglichen, ihre Verwandten, Freunde und Bekannte in Ost-Berlin zu besuchen. Das war ja nach dem Bau der Mauer am 31. August 1961 nicht mehr erlaubt. Wie groß war die Freude vieler West-Berliner, als es ihnen am 20. Dezember 1963 wieder vergönnt war, Besuche in Ost-Berlin zu machen. Der Besuchszeitraum war begrenzt. An den Passierscheinausgabestellen standen große Menschenmengen und warteten stundenlang, trotz der Kälte, um einen Schein zu bekommen. Während der Weihnachtsbesuchszeit statteten fast 750 000 West-Berliner 1,2 Millionen Besuche in Ost-Berlin ab.

Zur Regelung der Passierscheinfrage waren acht Besprechungen in der Zeit vom 12. bis 17. Dezember 1963 nötig. Die Verhandlungspartner waren der West-Berliner Senatsrat Horst Korber und der DDR Staatssekretär Erich Wendt. Alle Besprechungen fanden abwechselnd in Ost- und West-Berlin statt. Das am 17. Dezember unterzeichnete Protokoll fand bei der Bundesregierung und auch den Alliierten Zustimmung. Aber darüber waren sich der Senat von Berlin und die Bundesregierung einig, daß die politische Lage Berlins durch die Passierschein-Regelung nicht geändert werden konnte. Auch Ost-Berlin erklärte, die Passierscheine dienten nur humanitären Zwecken. Als der Besuchszeitraum für den Winter 1963 zu Ende ging, begann am 10. Januar 1964 neue Verhandlungen über die Ausgabe von Passierscheinen. Am letzten Tag der befristeten Passierschein-Regelung vor dem 10. Januar passierten 280 000 West-Berliner die Sektorengrenze. In der langen Zeit bis zum 23. September 1964 gab es achtundzwanzig Besprechungen. Gegenüber den Verhandlungen am 17. Dezember 1963 wurden noch einige Verbesserungen getroffen. Auch dieses Mal wurde das Protokoll von der Bundesregierung unterzeichnet. Man hatte während den Verhandlungen vier Besuchszeiträume mit fünf Besuchen festgelegt, und zwar vom 30. Oktober bis zum 12. November einen Besuch, vom 19. Dezember bis zum 5. Januar zwei Besuche und zu Ostern und Pfingsten 1964 je einen Besuch. An der Mauer wurden besondere Passierscheinstellen für kurzfristige Passierscheine eingerichtet. Solche kurzfistigen Passierscheine kann man bei besonderen Familienangelegenheiten bekommen. Bis zum Ende des Jahres 1964 wurden an 9 625 Besucher solche Passierscheine ausgegeben. Wenn auch lange Zeit niemand aus Ost-Berlin mit einem Passierschein nach West-Berlin oder gar Westdeutschland reisen durfte, so ist es jetzt doch auf Beschluß des sowjetzonalen Ministerrates vom 9. 9. 1964 Rentnern erlaubt, eine vierzehntägige Besuchsreise zu Verwandten im Bundesgebiet und in West-Berlin zu machen.

In der Herbstbesuchszeit 1964 besuchten rund 500 000, in der Winterbesuchszeit rund 821 000 West-Berliner ihre Verwandten im anderen Teil der Stadt.

Als unsere Klasse in Berlin war, hörten wir im Urania-Haus einen Vortrag über Berlinprobleme. Herr Puppel unterrichtete uns auch über den Stand der Passierschein-Regelung. Der Ost-Berliner Verhandlungspartner Wendt war im Sommer 1965 gestorben, sein Vertreter ist Zonenstaatssekretär Kohl. Staatssekretär Kohl und Senatsrat Korber waren seit dem 21. Juni in 21 Begegnungen noch zu keiner Entscheidung gekommen, ob die Westberliner zu Weihnachten 1965 und zu Neujahr Passierscheine zu Verwandtenbesuchen im Ostsektor erhalten.

Es ist doch ganz widersinnig, daß es deutschen Menschen so schwierig gemacht wird, einander zu besuchen. Wir sind doch ein Volk und gehören zusammen. Es ist zu wünschen, daß die Mauer eines Tages fällt, und wir nur ein Deutsches Reich haben. Damit wäre auch die Passierfrage gelöst.

Die Beförderungsmöglichkeiten in Berlin.

Da Berlin sehr groß ist, ist es unmöglich, größere Strecken zu Fuß zu gehen. Es stehen mehrere öffentliche Verkehrsmittel zu Verfügung: U-Bahn, S-Bahn, Straßenbahn, doppelstöckige Omnibusse und Taxis.

Die S-Bahn gehört dem Osten. Sie hält auf jedem Bahnhof nur eine Minute und befördert ihre schnell. Das U-Bahnnetz wird immer noch vergrößert. Das gesamte U-Bahnnetz soll auf ca. 220 km gebracht werden. 97 km Strecke davon in West-Berlin 74,5 km waren 1963 fertig. In West-Berlin wird zu Zeit an mehreren neuen Strecken, bzw. Verlängerungen, gebaut. 681 U-Bahnwagen stehen in West-Berlin zur Verfügung. Sie befördern täglich durchschnittlich 540 000 Personen. Die Straßenbahn wird von der U-Bahn immer mehr verdrängt. Wenn das gesamte U-Bahnnetz fertig gestellt ist, wird die Straßenbahn nicht mehr verkehren und die Bedeutung der U-Bahn wird zunehmen.

Viele doppelstöckige Omnibusse verkehren in Berlin. Sie fahren innerhalb einiger Bezirke. Gegen Abend, wenn die Menschen von der Arbeit kommen, sind die Busse meistens überfüllt. Taxis stehen in langen Schlangen hauptsächlich vor öffentlichen Gebäuden, Flughäfen und Bahnhöfen, damit die Taxifahrer ihre Güste schnell an den gewünschten Ort bringen können.

Außer diesen öffentlichen Verkehrsmitteln gibt es noch Schulbusse, Sonderbusse und Reisebusse.

Die Straßen Berlins werden ständig verbreitert und vergrößert, so daß es für den Autofahrer noch leichter ist, von einem Ort zum anderen schnell zu gelangen. Neue Straßen werden gebaut, und die Stadtautobahn wird ständig vergrößert.

Die vielen schnellen öffentlichen Verkehrsmittel und die guten Straßen ermöglichen eine schnelle Beförderung in Berlin.

Güterverkehr für Berlin.

West-Berlin wird durch Eisenbahnen, Lastkraftwagen, Schiffe und Flugzeuge mit Lebensmitteln, Brennstoffen, Rohstoffen, Halbwaren und vielen anderen Gütern beliefert. Daher sind die Lebensadern der West-Berliner Wirtschaft die Verkehrswege. Durch die Transportmöglichkeiten wird die Verbindung der isolierten Stadt mit Westdeutschland hergestellt. Lastkraftwagen, Eisenbahnen und Schiffe befördern etwa die gleichen Transportmengen nach West-Berlin. Für Ernährungsgüter bleibt der Straßenverkehr die wichtigste und bevorzugte Transportart. Straßenbenutzungsgebühren und oft lange Wartezeiten an den Kontrollpunkten müssen in Kauf genommen werden. Um die Millionenbevölkerung zu versorgen, sind täglich große Lastkraftwagen mit Gütern auf dem Wege nach Berlin.

Der Kraftverkehr erreicht West-Berlin über vier Übergange. Die beiden wichtigsten Übergänge sind Lauenburg und Helmstedt . Vom Kraftverkehr gingen etwa 67 Prozent durch Helmstedt und 12 Prozent durch Lauenburg. Im Gegensatz zu dem Kraftverkehr hat die Eisenbahn nur einen Übergang von Westdeutschland nach West-Berlin. Das ist Helmstedt-Marienborn. Die Schiffe erreichen Berlin über den Elbe-Havel-Kanal, den Oder-Spree-Kanal und den Oder-Havel-Kanal. Den Flugzeugen stehen drei Luftkorridore von je dreißig Kilometer Breite nach Berlin offen. Mit Hamburg, Düsseldorf, Köln/Bonn, Hannover, Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt/Main und München besteht eine direkte Verbindung. Der Luftverkehr kommt aber wegen der so hohen Frachtkosten für den Güterverkehr nur beschränkt in Frage.

Der Gütereingang nach West-Berlin liegt etwa nach den Mengen gerechnet um fast das Fünffache über dem Güterausgang. Das ist so zu erklären: Berlin bezieht Rohstoffe und Halbwaren, die als veredelte Fertigwaren nach Westdeutschland zurückgesandt werden. Das Gewicht der Fertigerzeugnisse ist oft um einen sehr großen Teil geringer als das der Rohstoffe und Halbwaren.

Der Umfang des Güterverkehrs im Interzonenhandel beträgt etwa 2,6 Millionen Tonnen. Davon wurden rund 130 000 Tonnen mit Lastkraftwagen, 875 000 Tonnen auf Binnenwasserstraßen und 1,5 Millionen Tonnen mit der Eisenbahn befördert. Aus diesen Zahlen können wir entnehmen, daß die meisten Güter mit der Eisenbahn transportiert werden.

Berlin - ein Kulturzentrum

Berlins farbenfrohe Wohnviertel, lichte Parks, moderne Theater, Schulen, Universitäten, Fabriken und Kraftwerke sprechen von Lebenswillen der Stadt und ihrer Bewohner. Berlins Kulturgelände wird von Läden, Restaurants, Ruheplätzen und Gästehäusern aufgelockert.

Eine der vielen Sehenswürdigkeiten in Berlin ist das Hansaviertel, das von internationalen Architekten anläßlich der Internationalen Bauausstellung 1957 erbaut wurde. Heute ist es als Experiment neuzeitlicher Wohnkultur ein beliebtes Besichtigungsobjekt für alle Besucher.

Die Akademie der Künste ist das Kulturzentrum im Hansaviertel. Sie enthält einen Theater- und Konzertsaal, Bibliotheks-, Archiv- und Ausstellungsräume. Die Akademie-Abteilungen Dichtkunst, Bildende Kunst, Baukunst, Darstellende Kunst und Musik haben hier ihr Arbeits-, Tagungs- und Veranstaltungsgebäude.

Berlin ist eine internationale Tagungs- und Kongreßstadt. Berlin hat gute Unterbringungsmöglichkeiten für seine Gäste, und daher werden von den Veranstaltern die Tagungen nach Berlin verlegt. Meistens soll auch die Abhaltung einer Tagung in Berlin wohl die Verbundenheit aller Deutschen mit der geteilten Stadt zeigen. Die Kongreßhalle dient, als eine der vielen Tagungsstätten, internationalen Tagungen aller Art, Konzerten, Theaterveranstaltungen und Ausstellungen.

Berlin wird wieder in wachsendem Maße ein deutsches Mess- und Ausstellungszentrum. Die Internationale Grüne Woche findet alljährlich in den Ausstellungshallen am Funkturm statt. Sie und viele andere Ausstellungen ziehen Hunderttausende von Menschen aus Westdeutschland und dem Ausland an. Der Funkturm - 150 m

BERLINER BAROCK-ORCHESTER

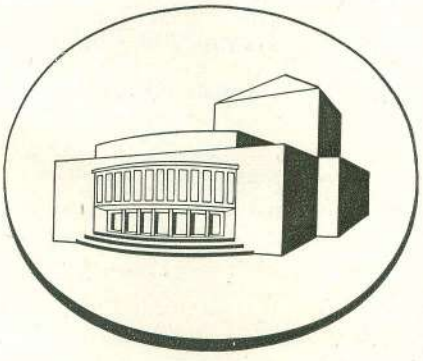
5 BACH-KONZERTE

IM AUDITORIUM MAXIMUM DER FREIEN UNIVERSITÄT
BERLIN-DAHLEM · GARYSTRASSE 25

Berlin Charlottenburg

Schiller Theater

Telefunken Hochhaus



SCHILLER-THEATER

BERLIN-CHARLOTTENBURG

BISMARCKSTRASSE 110 · TELEFON 32 50 61

GENERALINTENDANT BOLESLAW BARLOG

Schiller-Theater
Bismarckstr. 110 am Ernst-Reuter-Pl.

Schiller-Theater
Ober-Rang
rechts
2 - 12
11.11.65

Stange, Berlin 61

Reihe
2

Ober-Rang
RECHTS

Sitz Nr.
12

Donnerstg., 11. Nov. 65 **Abends**

Für verfall. Kart. kein Ersatz

Deutsche Oper

hoch - ist das Wahrzeichen Berlins.

Zum Zeitpunkt des Zusammenbruchs war rund die Hälfte der 397 West-Berliner Schulgebäude total zerstört. Heute haben die Kinder 332 öffentliche Schulgebäude zur Verfügung und können ohne Rücksicht auf ihre Herkunft gefördert werden.

Die über 100 Hochschulen, Akademien und Fachschulen West-Berlins haben die Stadt wieder zu einem Bildungszentrum werden lassen. Die Freie Universität Berlin ist das wissenschaftliche Zentrum West-Berlins. Die Technische Universität Berlin verfügt für Bergbau und Hüttenwesen über einen eigenen Versuchsstollen. Außerdem befinden sich die Hochschule für bildende Künste, Die Hochschule für Musik, die Pädagogische Hochschule und die Kirchliche Hochschule in West-Berlin.

Berlin hilft der Jugend, denn sie hat es besonders schwer durch die Abschnürung der Stadt. Es werden Jugendeinrichtungen gebaut: Sporthallen, Jugendbildungsstätten, Jugendtanzcafés usw. Zum Besuch von Theatern, Konzerten und anderen Kulturveranstaltungen erhält die Jugend verbilligte Eintrittskarten. Der Senat veranstaltet jährlich 13 eigene "Jugendkonzerte".

Berlin verfügt über achtzehn Theater. Die Deutsche Oper und das Schiller Theater sind staatliche Bühnen. In allen Bezirken Berlins gibt es Theater- und Konzertsäle, in denen regelmäßig Veranstaltungen stattfinden. Die Deutsche Oper Berlin, die Theater, die Kabaretts und Konzertstätten bieten Aufführungen von hohem Rang. In Berlin finden Theaterwettbewerbe, Filmfestspiele und Festwochen statt. Berlin ist nicht nur Festspielort, sondern auch ein Filmproduktions- und Verleihzentrum.

Die weltberühmten Sammlungen der Berliner Staatlichen Museen wurden durch das Nachkriegsschicksal auf West- und Ost-Berlin verteilt. In Westberlin bestehen zwei Museumszentren: eines in

Dahlem und das andere in Charlottenburg. Die Gemäldegalerie in Dahlem zeigt Gemälde aus dem 13. - 18. Jahrhundert, darunter 26 Rembrandt-Gemälde. In der Skulpturenabteilung sind Skulpturen vom Mittelalter bis zum Rokoko (Riemenschneider, Brüggemann) zu sehen. Besonders wertvoll unter den Ägyptischen Bildwerken ist die Nofretete.

Die Stadt Berlin bietet ihren Bewohnern Erholung. Ein Drittel Berlins sind Grünflächen und Parkanlagen. Sie werden von den Berlinern sehr geliebt, weil sie hier bei frischer Luft Entspannung vom Alltag finden.

Von allen Klassenreisen hat mich die Berlinreise am meisten beeindruckt. Durch den Bau der Mauer sind die Berliner nicht nur von ihren Verwandten und Bekannten getrennt, sondern auch zahlreiche Kulturstätten sind für uns "Westler" unerreichbar geworden.

Kirchen Berlins

Die Kirchen sind ein Stück Baugeschichte Berlins, angefangen im 13. Jahrhundert bis in unsere Tage. Viele alte Dorfkirchen gehören heute genauso zum Stadtbild wie die modernen Bauten von St. Ansgar und der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel.

Von 2,2 Mill. Einwohnern West-Berlins gehören mehr als 70 % der evangelischen Kirche an, das sind ungefähr 1 570 850 Personen. Insgesamt gibt es in West-Berlin 158 und in Ost-Berlin 57 Kirchen und öffentliche Kapellen. Nach dem Kriege wurden in West-Berlin 17 Kirchen von Grund auf neu gebaut. In Ost-Berlin konnte in der gleichen Zeit nur eine Kirche neu aufgebaut werden. 359 Geistliche sorgen für den seelsorgerischen Dienst in West-Berlin. Die evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg ist zahlenmäßig die größte unter den 27 Gliedkirchen der evangelischen Kirchen in Deutschland.

Die am 13. August 1961 entlang der Sektorengrenze errichtete Mauer zerschnitt insgesamt 23 Kirchengemeinden. Durch diesen großen Verlust wurden in West-Berlin nach und nach neue kirchliche Zentren geschaffen. Die Zerstörungen, die der Krieg an den evangelischen Kirchen angerichtet hat, sind beseitigt worden. Von 120 Kirchen und Kapellen waren bei Kriegsende in West-Berlin 28 leicht, 39 schwerer und 53 schwerst beschädigt worden. Diese Kirchen wurden aber bis 1965 wieder aufgebaut. Zwölf Kirchenruinen mußten aber abgerissen und abgeräumt werden. 16 Kirchen wurden neu aufgebaut, wie 25 Gemeindezentren und drei Kapellen.

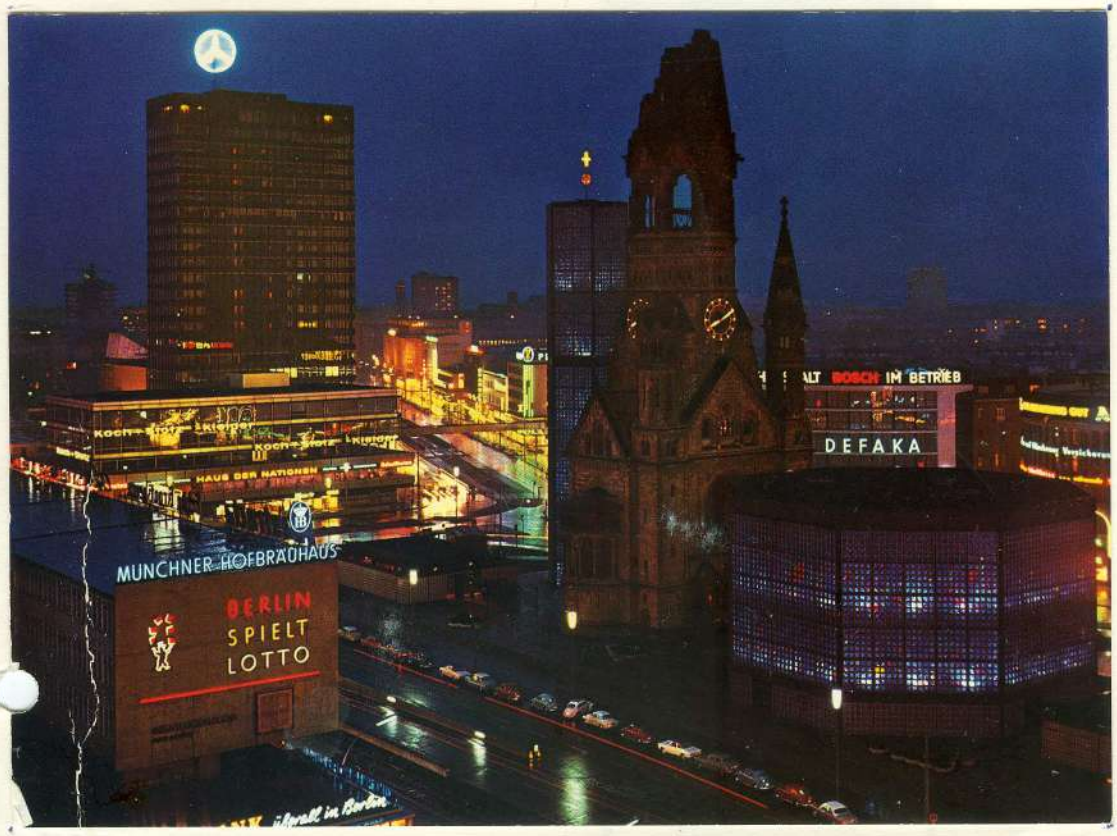
Da West-Berlin eine 2 Mill.-Stadt ist, und viele Menschen aus anderen Gegenden und Ländern kommen, haben sie auch nicht nur eine Glaubensart. Daher finden wir in Berlin nicht nur evangelische und katholische Kirchen, sondern auch eine mohammedanische Moschee nahe dem Fehrbelliner Platz und eine russisch-orthodoxe Kathedrale. Der einzige Buddha-Tempel auf dem europäischen Kontinent befindet sich in Frohnau, und ein jüdisches Gemeindehaus wurde 1959 in Charlottenburg eingeweiht.

Zwei Kirchen imponierten mir ganz besonders, auf die ich etwas näher eingehen möchte. Das ist die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und die St. Ansgar-Kirche im Hansaviertel von Berlin. Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche wurde nach dem Kriege mit der Silhouette der Turmruine das Wahrzeichen Berlins. Die Ruine erinnert heute noch an die schrecklichen Bombennächte; die Berliner wollen sie aber trotz allem nicht hergeben. Deshalb protestierte man auch, als Pläne bekannt wurden, die Ruine abzureißen. So kam man zu der Kompromißlösung, die Ruine stehen zu lassen, sie in die Mitte zu nehmen und rechts von ihr den Kirchenraum zu bauen und links von ihr den Glockenturm. In der Ruine selber sind noch die alten Gemälde des Kirchenschiffs erhalten. Der Neubau wird auch von den Berlinern "Lippenstift und Puderdose" genannt. Dieser mehrteilige Kirchenbau wurde von Egon Eiermann konstruiert. Viele kleine Glasscheiben lokkern die Mauern auf. Die Kirche steht mitten auf dem Kurfürsten-Damm. Wenn abends überall die Reklameschriften aufleuchten, strahlen die Glasscheiben ein lila Licht aus. Zu bestimmten Zeiten werden täglich Kurzandachten abgehalten. Viele Menschen strömen dann in die Kirche, um sich von dem Straßenlärm loszusagen. Hier, in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, suchen sie Ruhe und Besinnung. In dem Raum herrscht eine gedämpfte Stille. Der Raum ist einfach, schlicht und neuzeitlich gehalten. Große prunkartige Gemälde fehlen. Treten wir ein, so füllt unser Blick auf einen schlichten Altar, über dem eine schwebende Holzfigur, der gekreuzigte Christus, angebracht ist. Über dem Eingang befindet sich die Orgel. Für die abgespannten Besucher ist für ein bequemes Gestühl gesorgt. Diese Kirche hat abends von außen eine außergewöhnliche Wirkung durch ihren Bau und die erleuchteten Fenster.

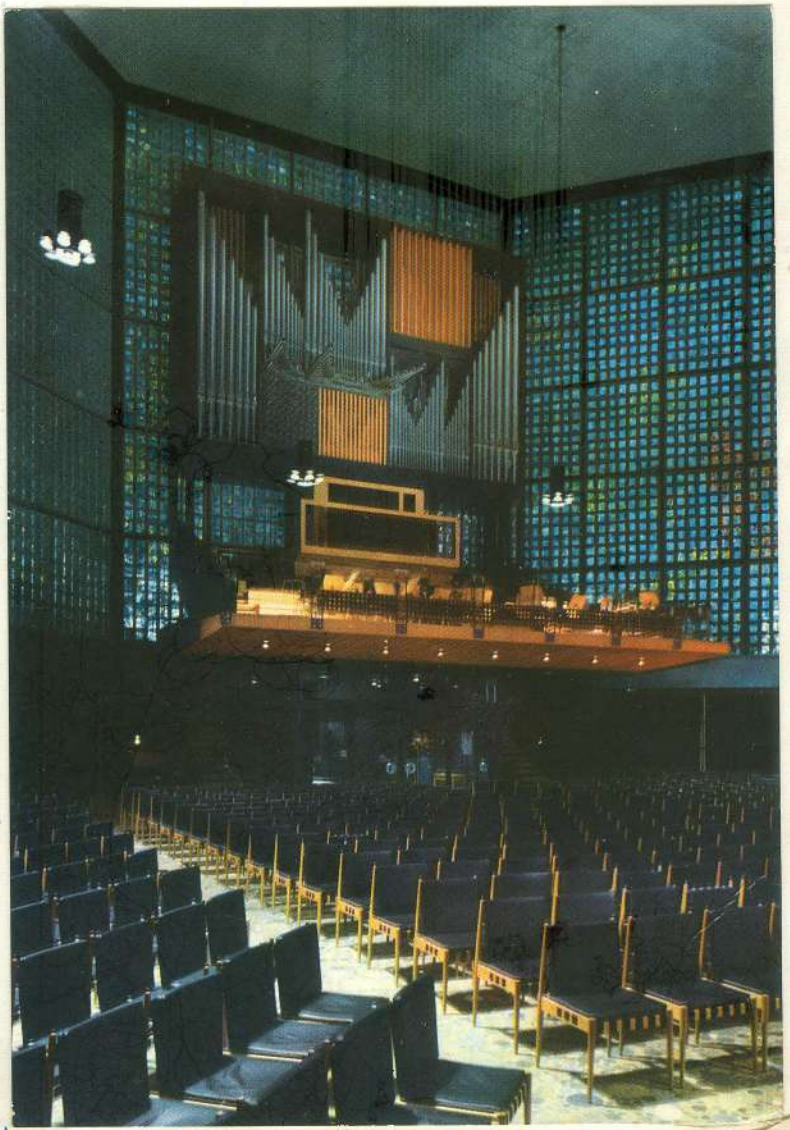
St. Ansgar:

Die Pfarrei St. Ansgar gehört zu den jüngeren Gemeinden Berlins. Sie wurde 1926 gegründet und ist mit ihren 1 600 Seelen eine der kleinsten in der Stadt.

Die St. Ansgar-Kirche verdankt ihr Entstehen der Internationalen Bauausstellung 1957, zu der bedeutende Architekten aus



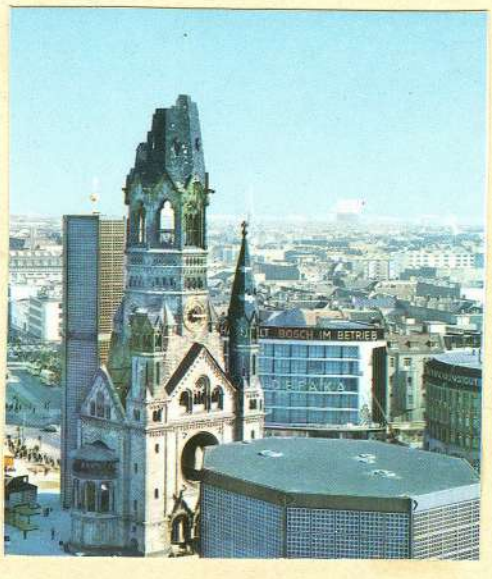
Friedrich-Wilhelm
-Gedächtniskirche



Innenraum

aller Welt das zu 95 zerstörte Berliner Hansaviertel als modernes Wohnviertel aufleben ließen.
Ihr Schutzpatron ist der heilige Ansgar, der als Apostel des Nordens in die Geschichte eingegangen ist.
Der Architekt der Kirche Willy Kreuer, Professor für Entwerfen und Gebäudelehre an der Technischen Universität Berlin. Das religiöse Gemeindezentrum der umliegenden Hochhäuser sollte das neue St. Ansgar werden. Der Architekt verband das Gotteshaus mit zwei Sakristeien, einem zweigeschössigen Pfarrhaus, Jugendraum und Gemeindesaal.
Die drei Glocken des Turms sind eine Stiftung von Bundeskanzler Dr. Adenauer. Aus dem Turm wächst ein 30 m hohes Kreuz heraus. Die Kirche hat den Grundriß einer Parabel und ist eine Stahlbetonkonstruktion; alle tragenden Teile sind aus Sichtbeton gebaut. Die den Wohnbauten zugewandten Seiten sind mit 170 Fenstern stark gegliedert. Der Eingang der Kirche ist ein dreitüriges Portal, das dem heiligen Ansgar gewidmet ist. Die einzelnen Türen tragen das Wappen der Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck. Sie haben übrigens auch zur Aufbringung der Mittel für das Portal beigetragen. Der Innenraum wird durch vielseitig einflutendes Licht zu einem ausgesprochen sakralen Raum. Der unverputzte Sichtbeton der tragenden Pfeiler und Stützen, sowie der Decke gibt dem Raum einen herben und nüchternen, aber religiös echten Charakter. Der Altarraum wird beherrscht von einer plastischen Kreuzigungsgruppe, die von Prof. Gabriel Schrieber stammt. Der Kreuzweg, der die feste Wand der Kirche harmonisch aufgliedert, stammt von Prof. Peter Ludwig Kowalski. Er unterstreicht durch das langsame Ansteigen der Stationen den qualvollen Weg des Welterlösers. Die Madonna auf dem Seitenaltar trägt den Titel: "Mutter und Königin".- Der heilige Antonius, ein weiterer Schutzpatron, ist aus Holz geschnitzt. Der Taufstein wurde aus Rosenquarzit gehauen, und auf dem Taufsteindeckel ist eine silbergetriebene Taube als Symbol des heiligen Geistes. Das Steinmosaik am Fuß des Taufsteins stellt die vier Paradiesströme dar. Die Orgel über dem Eingang der Kirche ruht auf einer freischwebenden Betonplatte. Sie enthält

bei drei Manualen 31 Register, von denen 29 vollendet sind.
Die Kirchen Berlins gehören genauso zum Stadtbild wie das allgemeine Einkaufszentrum, die Autos und die Menschen.



Die Atoll - Kulturen

Wir besuchten während unseres Berlinaufenthaltes das Museum in Dahlem. Dieses Museum besitzt eine große Abteilung für Völkerkunde. Uns wurden die Kulturen der Südsee - Inseln gezeigt. Südsee - Inseln ist der Sammelbegriff für alle Inseln, die östlich von Australien liegen. Angefangen bie Neuseeland, Fidschi - Inseln, Marschall- und Ellice - Inseln, bis Polynesien mit den Hawaii - Inseln. Viele dieser Inseln sind Atolle, das heißt, es sind winzige Koralleninseln, die nur wenige Meter aus dem Wasser ragen.

Die Hauptnahrunsmittel dieser Eingeborenen waren die Früchte der Kokospalme und der Fisch. Außerdem bauten sie noch katoffelähnliche Erdknollen an. Auf vielen dieser Inseln gab es kein Trinkwasser, man trank daher die Milch der Kokosnuß. Aus dem Holz der Kokospalme wurden Häuser gebaut, Boote, Keulen und Werkzeug hergestellt. Der Fischfang war notwendig, da es keine größeren Tiere auf der Insel gab. Man fing den Fisch mit der Leine oder der Harpune. Die Angelhaken waren aus Knochen oder aus Schildpatt. Um mit der Harpune zu jagen, braicjte man Boote.

Im Bootsbau waren die Bewohner der Südsee - Inseln wahre Meister. Ein Baumstamm wurde zurechtgehauen und mit Feuer oder der Axt ausgehölt. An den Einbäumen wurden Ausleger befestigt, die das Boot vor dem Umwerfen bewahren sollten. Diese Boote waten nur mit Bast gebunden und sehr Brandungstüchtig.

Oft gab es kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den Stämmen und Inseln, daher waren der Besitz und die Herstellung von Waffen sehr wichtig. Als Waffen benutzten sieAxte, Beile und Keulen. Die Schneiden der Beile und Axte waren aus Stein. Es gab aber auch Inseln, auf denen das Gestein zu brüchig war, um daraus Axt- und Beilklingen herzustellen. Auf diesen Inseln benutzte man große Muschelschalen als Beilklingen. Eine andere Waffe waren die Keulen. Sie waren auf den einzelnen Inseln sehr verschiedenartig. Oft hatten sie die Form von Paddeln und waren mit geschnitzten Ornamenten verziert. Die Eingeborenen trugen auch einen Schutzpanzer aus geflochtenen Palmblättern. Ihre Körper waremm mit Tätowierungen verziert.
(Die Eingeborenen trugen auch einen Sch)
und als Schmuck trugen sie Ohrpflöcke und Halsketten aus Muscheln. Ketten aus Wahlfischzähnen waren den Häuptlingen vorbehalten. Nur die Häuptlinge durften bunte Umhänge und Halsketten tragen. In das netzartige Geflecht dieser Umhänge wurden die bunten Federn seltener Vögel geknüpft.

Auf manchen Inseln gab es wenig Gestein. Steine waren daher sehr wertvoll, und man benutzte sie auf diesen Inseln als Zahlungsmittel. Dieses Steingeld waren Steinscheiben, die in ihrer Mitte ein Loch hatten. Diese Steinscheiben konnten so groß wie Wagenräder sein.

Wohn- und Schlafhäuser bauten die Eingeborenen getrennt. Man konnte die Wände der Schlafhäuser, die aus geflochtenen Matten waren, wie Jalousien öffnen und schließen. Die Vorratshäuser standen auf Pfählen. So konnte das Ungeziefer die Eßwaren nicht verderben. Diese Vorratshäuser waren reich mit Schnitzereien verziert.

Das Kreiselspiel war bei den Eingeborenen sehr beliebt. In einer flachen Holzschale wurden Muscheln zum Kreiseln gebracht. Andere Spielzeuge waren die Wurfscheibe und der Wurfstock.

Heute leben diese Eingeborenen meist vom Fremdenverkehr. Sie schnitzen Keulen, fertigen Beile und Äxte, bauen Boote und verkaufen sie an Touristen und an Museen.

Das Berliner Aquarium

Während unserer Klassenreise nach Berlin, vom 8. November bis zum 13. November, besuchten wir auch das Berliner Aquarium. Es steht auf dem Gelände des Berliner Zoos mitten in der City. In das Gebäude gelangt man entweder durch den Eingang in der Budapesterstraße, oder man kommt aus der Zoologischen Garten und gelangt über eine Freitreppe, an deren Seite eine naturgetreue Nachbildung einer seit 90 Millionen Jahren ausgestorbenen Riesenechsenart steht, in das Aquarium.

Dieses Aquarium ist nicht das erste Berlins. Schon um 1875 gab es in Berlin ein Aquarium. Die Leitung hatte damals Alfred Brehm, der Verfasser von "Brehms Tierleben". Das Aquarium stand damals in der Schadowstraße, nicht weit vom Brandenburger Tor. In diesem Aquarium waren nicht nur Fische und Reptilien, sondern auch Vögel und Säugetiere. 1910 wurde dieses Aquarium für immer geschlossen, und man baute ein neues auf dem Gelände des Zoologischen Gartens. Es wude ein Jahr vor dem ersten Weltkrieg eröffnet und war, bis es 1943 den Bomben zum Opfer fiel, eine besondere Sehenswürdigkeit Berlins. Erst mehrere Jahre nach dem Krieg wurde es wieder aufgebaut. Man benutzte dazu überwiegend die alten Pläne, da sie sich jahrzehntelang bewährt hatten. Das Erdgeschoß mit der Süßwasser- und der Meerwasserabteilung wurde im September 1952 eröffnet. Später wurden auch noch das erste und das zweite Stockwerk fertiggestellt. Heute beherbergt das Berliner Aquarium ungefähr 1200 verschiedene Tierarten und gilt daher als das größte Aquarium der Welt.

Um für diese vielen Tiere jeweils die optimale Lebensbedingung zu schaffen, braucht man eine ausgereifte technische Anlage. Für das Berliner Aquarium ist besonders schwer, die Beschaffung von Meerwasser für die Meerwasserabteilung. Man benutzt daher in Berlin künstliches Meerwasser, das aus 10 verschiedenen Salzen hergestellt wird. Aber nur der richtige Salzgehalt genügt nicht, die Fische brauchen zum Leben auch noch andere Dinge, Zum Beispiel den Sauerstoff, der durch eine automatisch arbeitende Kompressoranlage dauernd in alle Schaubecken gepumpt wird. Ein Warmwasser- Röhrensystem und elektrische Stabheizer sorgen für die richtige Temperatur, die in den einzelnen Aquarien zwischen 12 ^{o} und 28 ^{o} Celsius schwankt. Für die Wassertiere aus kälteren Zonen muß die Wassertemperatur durch eine Kühlanlage um 5 ^{o} - 10 ^{o} herabgesetzt werden. Für die Reinigung des Wassers sorgen zwei große Filter im Keller des Aquariums von je 20 000 Liter Fassungsvermögen. Nach der Reinigung wird das Wasser über ein Klärbecken in den aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Wasserturm gepumpt, und von dort fließt das Wasser zurück in die Aquarien. Insgesamt sind 285 000 Liter Wasser im Umlauf. Um dem hohen Wasserdruck der großen Aquarien, deren Inhalt bis zu 12 000 Liter beträgt, standzuhalten, braucht man 4 cm dicke Scheiben.

Diese Scheiben müssen speziell für das Aquarium angefertigt werden und kosten bis zu 3 000,-- DM. Die große technische Anlage birgt auch ein gewisses Risiko in sich; denn fällt sie einmal aus, dann würden die Tiere innerhalb weniger Stunden sterben. Gegen diese Gefahr hat man vorgebeugt, indem man alle Motoren und Pumpen in doppelter Ausführung besitzt, und außerdem steht dem Aquarium ein Notstromaggregat zur Verfügung. Durch diese zusätzlichen Einrichtungen hat man die größtmögliche Sicherheit für das Leben der Tiere geschaffen.
Diese Tiere sind nicht nur Wasserbewohner wie in gewöhnlichen Aquarien, sondern kaltblütige Tiere aus aller Welt. Darunter sind einige, die zum ersten male nach Europa gebracht worden sind. Das wertvollste Tier der ganzen Sammlung ist der australische Lungenfisch, der neben seinen Kiemen auch eine aus der Schwimmblase entwickelte Lunge hat, die es ihm erlaubt, monatelang auf dem Trockenen zu existieren. Diese Fische lebten bereits zur Zeit der Dinosaurier. Sie sind daher eine der ältesten noch lebenden Tierform der Erde.
Im Erdgeschoß sind die Süßwasserfische, die sogenannten Blumentiere und die Meeresbewohner untergebracht. Im ersten Stockwerk finden wir die Krokodilhalle, in der fast alle auf der Welt lebenden Panzerechsen untergebracht sind. Außer den Echsen sind dort noch Schildkröten und Schlangen zu sehen. Im letzten Stockwerk leben dann, außer einigen Zierfischen, vor allem Insekten, Spinnen, Skorpione, Tausendfüßler und Schnecken.
Das Aquarium ist zu groß und zu reichhaltig, um alle ausgestellten Tiere eingehend betrachten zu können. Man müßte es öfter besuchen und könnte sicherlich immer wieder Neues und Wunderbares beobachten.

Der Soziale Stand West-Berlins und die Jugend:

Die Aufwendungen der Sozialhilfe sind der beruflichen und sozialen Zusammensetzung der Bevölkerung West-Berlins erheblich höher als in den anderen Bundesländern. Sie betragen bei der Sozialhilfe außerhalb von Anstalten über das 3-fache und in Anstalten über das Doppelte der je Kopf der westdeutschen Bevölkerung aufgewendeten Mittel. Die Zahl der Hilfeempfänger ging in den letzten Jahren auch in Berlin ständig zurück. 1956 wurden von 1000 Menschen 83 Personen von der Sozialhilfe unterstützt, Ende 62 waren es noch 49 Personen. Trotz der finanziellen Belastung werden die vorhandenen Sozialeinrichtungen immer weiter ausgebaut. Die Zahl der Alten- und Altenwohnheime betrug gegen Ende 63 fast 8700.

Besonders stark ist West-Berlin, wie aber auch Ost-Berlins Jugend von der Mauer schwer betroffen. Durch die Mauer müssen sie sich noch einschränken. Daher fördert der Senat den Ausbauen vieler Jugendeinrichtungen. Das Hilfswerk veranlaßt seit 1948 mit dem Senat und Wohlfahrtsverbänden Ferienaktionen. 40 000 Jugendliche konnten sich in West-Deutschland und im Ausland erholen. - Zu Kulturveranstaltungen werden jährlich 100 000 verbilligte Eintrittskarten an Jugendliche ausgegeben.

West-Berliner Jugendverbände:

Der Landesjugendring teilt sich Naturfreundejg., Dtsch. Schrebergg. Ev.-Jg., Jugendwerken EV Freikirche, Kath. Jg., Sportjugend, DAG/Gewerkschaftsjg., DGB Gewerkschaftsjg., Soz. Jg. die Falken, Bund Deutscher Pfadfinder auf. 17 in West-Berlin stehen der Jugend 100 Häuser für Jugendfreizeitheime, 9 Jugendherbergen, 3 Jugendbildungsstätten, 1 Jugendfilmstudio, 8 Sportstadien, 231 Sportplätzen, 16 Schwimmhallen und 16 Freibäder, 129 Bootshäuser, 1 Rodelbahn, 17 Reithallen, 1 Kunsteisbahn, 32 Kegelbahnen usw. zur Verfügung.

Berlin und die Sowjetzone

Oft verbindet sich mit Berlin nur der Gedanke an die freiheitliche Existenz von 2,2 Mill. West-Berlinern. Aber für die Menschen in Ost-Berlin und in der Sowjetzone bedeutet die Stadt mehr. Für sie war WestBerlin bis zum 13. August 61 der letzte Teil der freien Welt, den sie noch ungehindert betreten konnten. Während es den Bewohnern des sowj. besetzten Gebietes bei Strafe verboten ist, ohne Genehmigung nach West-Deutschland oder in das westliche Ausland zu reisen, bestand in Berlin auf Grund des Viermächtestatus ein freier Personenverkehr. Nach zuverlässigen Schätzungen waren es bis zu diesem schwarzen Tag der deutschen Nachkriegsgeschichte 500 000, die täglich die Sektorengrenze in beiden Richtungen passierten. Zehntausende von ihnen kamen aus Ost-Berlin, um in den Bibliotheken West-Berlins Bücher zu lesen, deren Besitz daheim verboten ist; in den Theatern, Konzertsälen und Kinos stillten sie ihren Hunger nach nicht ideologisch ausgerichteter Kunst. Der mit Mitteln des Bundes vom Senat von Berlin durchgeführte Gesamtberliner Kulturplan ermöglichte es den Bewohnern Ost-Berlins und der Sowjetzone, Eintrittskarten zu derartigen Veranstaltungen gegen Ostmark im Verhältnis 1:1 zu lösen. Mehr als 10 Mill. Karten wurden in den letzten 12 Monaten vor dem 13. August 1961 an Ostberliner verkauft. Tagungen und Kongresse mit gesamtdeutschen Charakter sowie Messen und Ausstellungen in West-Berlin, die eine starke Anziehungskraft besonders auf die Berliner ausüben, die jenseits des Brandenburger Tores und auf die Bewohner der Sowjetzone ausübten, ließen das freie Berlin in immer stärkerem Maße zu einer "Stätte der Begegnung" werden. West-Berlin war aber auch bis zum 13. August 1961 der Ort, an dem von Ostbewohnern begehrte Dinge des tägl. Bedarfs eingekauft wurden, die es im sowj. Gebiet nicht oder in unzureichender Qualität zu erhalten waren. Für alle

jene Flüchtlinge, die die Sowjetzone nicht mehr betreten konnten - bis 1961 hatten sich allein in West-Berlin über 1,5 Mill. Flüchtlinge gemeldet - war der freie Teil Berlins der Treffpunkt mit ihren Angehörigen und Freunden "von drüben". 60 000 Ostberliner und Bewohner der in der Sowjetzone gelegenen Berliner Randgebiete waren sogenannte Grenzübergänger und hatten in West-Berlin - oft schon seit Jahr-(hundert) zehnten - ihren festen Arbeitsplatz. Die Mauer des 13. Aug. 1961 hat eine unmenschliche Trennungslinie gezogen. Kinder sind von ihren (Kindern) Eltern, Brüdern und Schwestern getrennt. Erst am 20. Dezember 1963 war es dank der befristeten Passierschein-Regelung den ersten West-Berlinern möglich, ihre nächsten Verwandten jenseits der Mauer zu besuchen. Westdeutschen ist es - neben Ausländern - gestattet, Ost-Berlin an einigen stark kontrollierten Übergängen zu betreten.

1914 bricht der 1. Weltkrieg aus. Eine nationale Begeisterung ergreift das Volk, sie sind davon überzeugt am Weihnachtsabend wieder zu Hause zu sein, aber es kommt anders.

1918 Zwei Millionen Soldaten sind gefallen, das Reich ist militärisch geschlagen und der Hunger und die Entbehrungen greifen schnell um. Die Massen fordern das Kriegsende. Es bricht eine Revolution aus, in Berlin wird die Republik ausgerufen.

1920 Mit 4 Millionen Einwohner wird Berlin Groß-Berlin und so zur zweitgrößten Stadt Europas ausgerufen.

1920-30 Berlin entwickelt sich trotz anfänglicher wirtschaftlicher Nöte zur Hauptstadt der deutschen Republik. Berlin wird zur bedeutendsten Theater- und Musikstadt Deutschlands.

1930-33 Um die Jahreswende 1929-30 bricht die große Wirtschaftskrise mit voller Wucht herein. Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland steigt von 2 Mill. auf 6 Mill. Am 30. Januar 1933 erreicht Adolf Hitler sein Ziel.

1933-45 Beginn des «Tausendjährigen Reiches» ist von ersten Tage an eine Epoche schlimmster Gewaltherrschaft. Die Parteien werden verboten, die Presse wird gleichgeschaltet, vor der Berliner Universität loderen die Scheiterhaufen mit artfremder Literatur. 1936 werden mit großem Aufwand die Olympischen Spiele vorbereitet. Während Hitler vom Frieden spricht, rüstet er zum Kriege, der dann am 1. Sept. 39 ausbricht.

1957 regierender Bürgermeister Willy Brandt.

1958 1,9 % gehören noch SED an.

1961 Errichtung der Mauer am 13. August.

1963 ist John F. Kennedy am 26. Juni in Berlin.
„Ich bin ein Berlin", so sprach er damals.
5 Monate später wurde er ermordet.

1963 Passierscheinregelung. Weihnachten, nach 28 Monaten zum 1. Mal wieder Besuche.

1964 gingen 821000 Menschen von Ost - nach West-Berlin.
Rentner bekamen eine Erlaubnis alle 4 Wochen ins Jahr nach Westdeutschland zu kommen.

Berlin seit 1945

Am 21.4.65 erreichten die sowjetischen Truppen Berlin. Am 2.5. war die Kapitulation, der Kampf hatte eine Dauer von 20 Tg. Juli 45. rückten die Amerikaner und Engländer ein.

Die Partei SED setzt sich aus der SPD und KPD zusammen.

Am 20. März 1948 verlassen die sowjetischen Vertreter die Sitzung!

Die Westdeutsche Währung wird eingeführt, der Osten hat seine Ost-Mark, seine eigene Währung.

Ernst Reuter war zu der damaligen Zeit der Bürgermeister Berlins. Er knüpfte das Band nach Amerika, die dann auch das eingeschlossene Berlin 1 Jahr lang durch die Luftbrücke mit Lebensmitteln und später mit Werkstoffen versorgten. Jede 2 Minuten bringen Flugzeuge alle notwendigen Esswaren wie Kohle, Kleidung, Rohstoffe, Maschinen und Halbfertigwaren. Als Denkmal für die Freundschaft Amerikas und die sechs Menschen, die ihr Leben ließen, wurde ein Luftbrückendenkmal vor dem Tempelhof am Flughafen gesetzt.

1948 wird die freie Universität gegründet.

49 wird die Bundesrepublik konstituiert, Berlin ist als der Bundesrepublik festgelegt.

1950 erhalten die Berliner die Freiheitsglocke von den Amerikanern, die heute noch zu sehen ist.

1952 unterbrachen die Sowjets die Telefonverbindungen nach Westberlin, die bis heute auch noch nicht wieder aufgenommen wurden.

1953 17. Juni!

SH sind bei einer Wahl nur noch 2,7% SED, Kommunisten ~ 0,5%.

1955 Grundsteinlegung für den Wiederaufbau des Hansaviertels.

Berlin, Flugplätze: 5,1 %
Straßen, Wege : 11,2 %
Bebaute Flächen : 34,0 %

Ausdehnung Berlins:
Berlin ist flächenmäßig die größte Stadt Deutschlands. 219 Personen kommen im Westdeutschland auf je 1 Quadratkilometer. In Westberlin kommen auf 1 Quadratkilometer etwa 4600 Personen. Westberlin wird von 115 km Zonengrenze und 46 km Sektorengrenze umschlossen.

Geschichte Berlins:
1237 war die erste urkundliche Erwähnung der Stadt Kölln an der Spree und einige Jahre später die Schwestergemeinde Berlin. Hauptsächlich Händler hielten sie dort auf.
1307 ist die Spree keine Trennungslinie mehr zwischen Kölln und Berlin. Es wird gemeinsam ein Magistrat gewählt. Es hält aber noch jede Stadt an ihrem Eigenleben fest.
1359 wird die Doppelstadt Berlin – Kölln Mitglied des Städtebundes der Hanse.
1415 beginnt die 500 Jahre währende Herrschaft der Hohenzollern in Berlin.
1448 empört sich die Bevölkerung gegen Kurfürst Friedrich II. Der Aufstand wird erst nach blutigen Kämpfen niedergeschlagen.
1470 wird Berlin ständige Hauptstadt der Kurfürsten von Brandenburg.
1685 bietet Friedrich Wilhelm, der „Große Kurfürst" den französischen Hugenotten eine neue Heimat. Sie wurden von Ludwig XIV. wegen

ihres Glaubens verfolgt.
1701 ließ Kurfürst III., in Königsberg zum König in Preußen krönen.
Berlin wird die Hauptstadt.
1709 Aus den alten Schwesterstädten Berlin und Kölln und aus den drei Vorstädten Friedrichswerder, Dorotheenstadt und Friedrichstadt entsteht eine einheitliche Stadtgemeinde Berlin.
1793 wird das Brandenburger Tor, das Wahrzeichen der Stadt und Sinnbild ihrer Geschichte, mit Schadows Quadriga gekrönt.
1806 zieht Kaiser Napoleon als Sieger durch das Brandenburger Tor.
1809 war das Ende der französischen Besatzungszeit. Die erste Stadtverordnetenversammlung wird gewählt.
1810 wird die Friedrich-Wilhelms-Universität gegründet.
1837 entsteht in Berlin eine der modernsten Industriebetriebe, die Maschinenbauanstalt August Borsigs.
1848 nimmt die Berliner Bevölkerung hervorragenden Anteil an der deutschen Revolution. 216 Handwerker, Arbeiter und Bürger fallen im Kampf gegen den preußischen Absolutismus.
1871 Gründung des Deutschen Reiches durch Bismarck. Berlin wird jetzt zur Residenz des Deutschen Kaisers, Sitz der Reichsregierung, des Reichstages und des Bundesrates. Die Stadt wird zum Mittelpunkt Deutschlands und zählt 826000 Einwohner.
1878 Unter dem Vorsitz Bismarcks tritt zur Liquidierung des russisch-türkischen Krieges in Berlin ein Diplomatenkongreß zusammen, wo der sogenannte Berliner Frieden ausgearbeitet wurde.
1900 Berlin wird unabhängig vom Hof und die Stadt entfaltet sich durch das geistige und kulturelle Leben zur größten Blüte. Berlin ist durch seine Offenheit mehr zu einer Stadt der Wirtschaft, des Geschäftslebens und des modernen Verkehrs geworden.
1911 Die Gemeinden der Umgebung Berlins sind unter sich zu-

Berlin und die „Sowjetzone"

Mit dem Gedanken an Berlin verbindet sich oft nur der Gedanke an die freiheitliche Existenz von 2,2 Mill. West-Berlin. Aber für die Menschen in Ostberlin und der Sowjetzone bedeutet die Stadt mehr. Für sie war dieser Stadtteil bis zum 13. August 1961 der letzte Teil der freien Welt, den sie noch besuchen durften. In Berlin bestand auf Grund des Viermächtestatus ein freier Personenverkehr. 5 000 000 Menschen passierten täglich die Grenze. In den Bibliotheken und Theatern, Konzertsälen und Kinos stillten sie ihren Hunger nach „ausgesprochener Freiheit". Berlin wurde so eine Stätte der Begegnung. Die Mauer des 13. August hat eine unmenschliche Trennungslinie gezogen.

Passierschein-Regelung:

28 Monate waren vergangen, bevor die West-Berliner erstmals wieder am 20. Dezember ihre Verwandten im Osten besuchen konnten. Aber der Besuchszeitraum war begrenzt, diese Regelung dauert nur bis zum 5. Januar 1964 an.
Sieben Besprechungen gingen in der Zeit vom 12. bis zum 17. Dez. 1963 voraus. Sie wurden abwechselnd in West- und Ostberlin abgehalten. Die Gesprächspartner waren: Senatsrat Horst Korber und „DDR"-Staatssekretär Erich Wendt.
730 000 West-Berliner nutzten die Gelegenheit zu insgesamt 1,2 Mill. Besuchen bei ihren Angehörigen in Ostberlin.
Über eine erneute Ausgabe von Passierscheinen verhandelten Korber und Wendt 8½ Monate lang. Dieses Mal wurden viele Verbesserungen erzielt. Unter anderem wurden in der Verwaltungsvereinbarung gleich

vier Besuchszeiträume mit insgesamt fünf Besuchen festgelegt. Vom 1. Oktober 1964 an konnten Familienangehörige in dringenden Angelegenheiten wie bei Sterbefällen, Geburten, Eheschließungen und bei schwerwiegenden Erkrankungen in die Ostzone fahren. 5924 Passierscheine werden für 9825 Besucher ausgegeben.

Die Zustimmung zur Passierschein-Übereinkunft bedeutet: „Wir wollen den Menschen in beiden Teilen der gespaltenen Stadt helfen. Wir wissen, daß technische Übereinkunft den freien Personenverkehr in Berlin nicht ersetzen kann."

Seit dem 2. November 1964 ist den Rentnern aus Ostberlin und aus der Sowjetzone möglich, ihre Verwandten in West-Berlin und Westdeutschland zu besuchen. Ihnen ist eine jährliche Reise von 4 Wochen dauernde Besuchsreise gestattet.

Berlin - Fahrt
1965

Die vier Markierungspunkte Berlins sind:
Im Norden: die Spree
Im Süden: die Straße des 17. Juni
Im Westen: die Siegessäule
Im Osten: das Reichstagsgebäude.

Die Mauer:

Vor dem Bau der Mauer flieh fast jeder 4. Bewohner der Zone nach Westdeutschland und Westberlin. Hierbei handelte es sich größtenteils um Jugendliche unter 25 Jahren. Ursache der Flucht war meistens Resignation und Bitterkeit, fühlende Freiheit und Unterdrückung. Diese Jugendliche wußten aber mit der plötzlichen zurückgewonnenen Freiheit nichts anzufangen und werden mit den Problemen nicht fertig und kehrten enttäuscht in den Osten zurück. Seit dem 13.8.61 ist die Flucht aber nahezu unmöglich und manch ein Flüchtling hat den Versuch, in die Freiheit zu gelangen mit dem Leben bezahlen müssen, erschossen von einem Deutschen. Diese Schützen, meistens Vopos, werden dann als Helden gefeiert und mit Beförderungen und Geldprämien ausgezeichnet.
Im Ostberlins Stadtteil leben 1,1 Mill. Menschen. Die Straßen sind aber trotzdem leer, menschenleer. Alte, unmoderne Fahrzeuge, wie Busse, Straßenbahnen beleben das Stadtbild. Die Häuser sind hoch, grau und dunkel; unfreundlich. Für einen Westdeutschen ist das Bild geradezu erdrückend.

zusammengewachsen

Was sagst du über den Verlauf der Spree und der Havel?

Kanäle: Elbe - Havel - Kanal
Oder - Spree - Kanal

Berlin nach Verwaltungsbezirken:

Mitte
Tiergarten
Wedding
Prenzlauer Berg
Friedrichshain
Kreuzberg
Charlottenburg
Spandau
Wilmersdorf
Zehlendorf
Schöneberg
Steglitz
Tempelhof
Neukölln
Treptow
Köpenick
Lichtenberg
Hohenschönhausen
Pankow
Reinickendorf

Städte:

Teltow, Friedrichsfelde, Lichtenberg, Marienfelde, Lichterfelde, Dahlem, Mariendorf, Friedrichshain, Zehlendorf,

Seen:

Großer Müggelsee; Langer See; Zeuthener-See; Dahme;
Seddin-See; Teufelssee; Großer Wannsee; Jungfern-See;
Schwarzer-See

Die Lage Berlins:

Berlin liegt in einer Talsenke, die einem der vier Urstromtäler der norddeutschen Tiefebene angehören. Es ist umgeben von den sumpfigen und verkehrsfindlichen Niederungen und Seen des Havel- und Spreegebietes. An der Einmündung der Panke in die Spree stoßen ein hügeliger Ausläufer und eine Sanddüne zusammen. Hier trafen sich einmal die Handelsstraßen von der Bernsteinküste der Ostsee. Wegen des meist morgen und sumpfigen Bodens der Umgebung ist es kaum anzunehmen, daß sich Bauern niedergelassen haben. Händler und Fuhrleute gründeten die benachbarten Städte, wie auch andere Neugründungen, die sich ihnen anschlossen. Diese beiden Städte erlangten auch eine gewisse militärische Bedeutung.
Berlin liegt im Herzen Europas unter 52° 31' nördlicher Breite, und 13 Grad 25' östlicher Länge. Berlin ist umgeben von märkischen Kiefernwäldern, den Seen der Havel und der Spree. Durch die zentrale Lage Berlins ist die Stadt der Schnittpunkt aller Weltstädte.

Das Klima Berlins:

Es ist ein angenehmes Klima. Trotz der vielen Industrie ist die Luft rein. Das kommt durch die vielen Grünflächen und den Seen. Lungenheilstätten finden wir mitten von Wäldern liegen.

Aufteilung der Fläche West-Berlins:

Landwirtschaftlich gen. Fläche	:	19,4 %
Parks	:	6,9 %
Flüsse, Seen	:	6,4 %
Wälder	:	17,- %

Berlins Bevölkerung:

In den letzteren Jahren wuchs die Bevölkerung der Stadt um 26 327 Menschen. Sie nahm im Jahre 1963 um 12 200 Pers. zu. 1964 lag der Zuwachs mit 14 035 noch etwas höher. Im Vergleich zu 1962 stieg die wöchentliche Zahl der Zuwanderungen bis 1964 um rund ein Drittel.

Das Land Berlin hat für fehlenden Wohnraum erhebliche Mittel bereitgestellt. Neue große Wohnräume werden geschaffen. Dabei spielt der Senat eine große Rolle. Er trägt für die vorübergehende Unterbringung beträchtliche Kosten. – Das sicherste Zeichen für eine neue, (anziehende) wachsende Anziehungskraft ist der Zustrom jüngerer Menschen zwischen 15 und 45 Jahren, der allein die Altersstruktur Berlins korrigieren kann.

1964 gilt als das beste Wirtschaftsjahr seit Errichtung der Mauer und ihren Folgen. Die Industrieproduktion stieg um 6,3 % gegenüber 2,9 % im Vorjahr. Der wichtigste Industriezweig Berlins ist die Elektroindustrie, die mit ~ 30 % an der Gesamtproduktion beteiligt ist. Auch die öffentlichen Verkehrs- und Versorgungsunternehmen haben sich verbessert, indem sie sich ihren Anforderungen anpaßten.

Durch die Zentrale für Öffentliche Verwaltung ist Berlin zum Zentrum der Verwaltungshilfe geworden. Gleichzeitig hat Berlin seinen festen Platz auf großen ausländischen Messen eingenommen. – Neue Betriebe haben sich in Berlin angesiedelt und andere ihre Anlagen erweitert.

Eine weitere große Aufgabe ist die Stadterneuerung. Die Altwohnungen müssen ausgebessert und zum Teil neu ausgebaut werden. Ein weiterer Punkt ist das Verkehrsnetz. Es muß der Bevölkerungszahl

angepaßt werden. Die U-Bahn ist das meistgebrauchte Verkehrsmittel Berlins seit je her.
Ein kultureller Sammelpunkt breitet sich von der Potsdamer Straße und dem jungen Tiergarten aus~~breitet~~ und richtet sich bis an der Zoogegend bis zum Charlottenplatz fortsetzt. Gästehäuser, Läden, Restaurants werden das „Kulturgelände" auflockern.

Der Reiseverkehr nach Berlin nimmt ständig zu, besonders der Flugverkehr. 1963-64 stiegen sie um 20 % an. Deshalb werden auch ständig Hotels und Unterkünfte benötigt.
In Berlin studieren sehr viele junge Menschen. Eins der wichtigsten Ziele der Stadt ist, bessere, zeitgemäßere Bildungs- und Ausbildungsstätten wie - methoden zu entwickeln. Berlin hat keinen Lehrermangel. Auf der Grundschule muß dort jedes Kind eine Fremdsprache lernen.
Der Zuzug junger Menschen ist für Berlin notwendig. Deshalb muß manches noch geschaffen werden. z.B. Freizeitgelegenheiten.
Berlin ist eine überalterte Stadt. Berlin hat gegenüber jungen Menschen zuviele alte Leute. So müssen Altenwohnungen und -heime wie besondere Krankenhäuser gebaut werden.
Berlin ist nicht nur politisch, sondern auch gesellschaftlich und wirtschaftlich immer stärker in die Gemeinschaft hineingewachsen.

Die Passierscheinabkünfte vom Dezember 1963 und September 1964 sind mit Zustimmung der Bundesregierung und mit Billigung der Alliierten Schutzmächte zustande gekommen. Zu den Realitäten gehört nicht allein, daß vielen Menschen das Leben ein wenig erleichtert worden ist, sondern auch, daß darüber hinaus einer zunehmenden Verhärtung der Spaltung entgegengewirkt werden konnte. - Die Passierscheinabkünfte haben zum ersten Mal durch-

bässig gemacht.

Ein schöner Abend
im Zigeunerkeller